

Sonntag, 04. August 2013 (20:05-21:00 Uhr) KW 31

Deutschlandfunk - Musik & Information

FREISTIL

Die Kulturflüchter

Wenn Menschen ihren Traumberuf verlassen

Von Florian Felix Weyh

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: Deutschlandfunk 2013

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** 

- ggf. unkorrigiertes Exemplar

Manuskript

Musik Polizeipfeifen schrillen zweimal, dann Perkussion. („Die Polizei greift ein“ aus der musikalischen Posse „Yolimba“ von Wilhelm Killmayer.)

01 Tom Jährig

Momentan bin ich wie seit Anfang meiner Laufbahn bei der Polizei beim Landeskriminalamt, bin im gehobenen Dienst tätig, und das inzwischen seit 2002.

01a Musik Perkussionsschläge klopfen, dann flüstern zwei Männerstimmen abwechselnd: „Kein Zweifel!“ „Es ist die Täterin!“ und rhythmisiert durcheinander: „Die Polizei klärt jeden Fall!“ (Fortsetzung „Yolimba“)

02 Tom Jährig

Ich wollte also tatsächlich Polizist werden, so wie man ihn sich vorstellt, im Streifenwagen auf der Straße, (lacht) und es hat sich erst im Laufe der Ausbildung dann rauskristallisiert, dass ich möglicherweise bei der Kripo besser aufgehoben bin, und dann ist es halt Zufall gewesen, dass ich beim LKA gelandet bin.

02a Musik Männerstimmen singen: „Wachsam ist die Polizei / prüft genau die Personalien, fragt nach Herkunft, letztem Wohnsitz / Religion und Augenfarbe / dass der Nachbar nebenan / ohne Furcht vor seinem Nachbarn schlafen kann. / Wunderbar ist diese Sicherheit“ (Fortsetzung „Yolimba“, nun aus dem „Großen Lobgesang auf die Polizei“.) **O-Ton nach** „Wunderbar“ darüber:

03 Tom Jährig

Also ich wollte unbedingt zum Theater.

Musik kurz hochziehen: „... ist diese Sicherheit“. Dann Sprecher und

O-Ton darüber:

SPRECHER 1

Die Kulturflüchter. Wenn Menschen ihren Traumberuf verlassen.

o4 Tom Jährig

Und zwar inklusive der ganzen Theateratmosphäre, die dazugehört. Das szenische Geschehen, die Bühne, das war für mich schon, das was ich wollte. Also nicht primär das Sinfonieorchester. Und ich war mir auch frühzeitig darüber im Klaren, dass mich weniger die große Wagneroper reizt, sondern das mich viel, viel mehr Operette und Musical reizt, also das stand für mich sehr frühzeitig fest.

o4a Musik Neuer Einsatz mit großer Chor- und Ensemblenummer „Ja wunderbar, wunderbar ist diese Sicherheit / die die Polizei dem braven Bürgersmann verleiht.“ (Fortsetzung „Yolimba“) Dann Sprecher und O-Ton darüber:

SPRECHER 1

Ein Feature von Florian Felix Weyh.

o5 Gero Bublitz

Ich hab sehr viel und sehr lange im Chor gesungen, also in mehreren Chören auch. Das war dann so meine Hauptfreizeitbeschäftigung parallel zur Schule. Da ging's dann auch schon los mit so ner Quasi-Förderung. Also dass Leute gesagt haben, gerade für mein Alter, dass da eben auch ne stimmliche Entwicklung schon da war, und bin da auch gefördert worden, hab meine ersten solistischen Sachen dann auch schon gemacht. Also dieses Interesse an Bühne, Darstellender Kunst, Musik und so, das ist schon sehr alt. Das ist wirklich aus Kinderzeiten.

Musik kurz hochziehen.

o6 Herwig Kaiser

Ich bin stellvertretender Kabinettschef des Parlamentspräsidenten, also des Präsidenten des Europäischen Parlaments Martin Schulz. Und als solcher zuständig für die interinstitutionellen Kontakte, soweit es die außenpolitischen Aspekte betrifft und für die gesamte Plenarplanung. Das heißt, alles was im Plenum relevant für den Präsidenten wird, läuft über meinen Schreibtisch.

Musik aus bei Taktende.

SPRECHER 2

„Wenn dieses Buch erscheint...“

o7 Herwig Kaiser

„Ein-Tritt ins Leben“, ein Tritt ins Leben ... das war ein Stück. Das war auch damals das, mit dem ich am erfolgreichsten war, eigentlich. Also in Österreich wurde ich damit zum meistgespielten Jugendautor, wenn man so will. Und interessanterweise ... also es gibt eine bestimmte Generation, die dieses Stück lesen musste! Und auf die treffe ich gelegentlich. (lacht) Die sind ca. 25 Jahre jünger als ich, und die können mit meinem Namen was anfangen.

SPRECHER 2

„Wenn dieses Buch erscheint, ist Herwig Kaiser zwar erst 24 Jahre alt, aber schon Verfasser von sechs erfolgreich uraufgeführten und nachgespielten Stücken, achtfacher Preisträger, vom Dramatikerstipendium des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst bis zum Literaturförderungspreis der Stadt Graz, Rundfunk-Mitarbeiter und, wie nebenbei, Doktor. Noch dazu der Rechte, denen man eine solche künstlerische Buntheit sonst nicht eben nachsagt.“

o8 Herwig Kaiser

Die Biografie ist eine absolut durchwachsene, was immer wieder für Erheiterung sorgt, wenn ich sie erzähle. Weil ich begonnen habe als Jurastudent Theaterstücke zu schreiben, und quasi parallel zu meinem Studium eigentlich meine größten Erfolge hatte. Also ich hatte dann vier Fernsehaufzeichnungen von Theaterstücken an auch größeren Theatern, Übersetzungen ins Englische, während der Zeit, als ich das Studium durchgeführt hab.

KULTURFLÜCHTERIN

Was für ein toller Hecht.

o9 Martin Ahrends

Ich war ja 95 schon so weit, dass ich immerhin dieses große deutsche Literaturstipendium hatte von Darmstadt, von der „Akademie für Sprache und Dichtung“, für den dritten Roman.

KULTURFLÜCHTERIN

Noch so ein Überflieger.

SPRECHER 2

„Martin Ahrends schafft mit seinem Roman etwas Wunderbares: Mit den Mitteln der Poesie sagt er der Tristesse dieses Leben erfolgreich den Kampf an. Selten wurde so überzeugend die Macht der Musik ...“

10 Martin Ahrends

Ich wollte Komponist werden. Ich hab zwei Hauptfächer gehabt, Klavier und Komposition. Und hab dann aber nach nem Jahr gemerkt, dass mich das Theoretische mehr interessiert. Hab dann Philosophie weiterstudiert.

SPRECHER 2

„... wurde so überzeugend die Macht der Musik und der Natur über die Lüge und Entwürdigung der Menschen beschrieben wie in diesem Roman.“ii

KULTURFLÜCHTERIN verächtlich

Klappentext!

11 Martin Ahrends

Ich hatte das Gefühl, ich bin jetzt doch eher ein Schriftsteller. Mit nem dritten Roman unter Vertrag bei einem großen Verlag und diesem Stipendium. Und dann musste ich ein Haus bauen für die große Familie – wir hatten inzwischen sechs Kinder – und mussten aus dem Haus, was wir gemietet hatten, raus. Und das war die einzige Chance, die wir hatten, die finanzierbare Chance, ein Haus zu bauen. Und dann hab ich angefangen, dann hab ich fünf Jahre – naja drei, sagen wir – wirklich damit zugebracht und war hauptberuflich Bauherr.

12 Lutz Rathenow o'02 deklamiert

„Der wirkliche Dichter / schreibt nicht.“

KULTURFLÜCHTERIN

Kann man natürlich auch sagen, um sich aus der Affäre zu ziehen!

13 Lutz Rathenow

Nein, er schreibt nicht. / Er fühlt ein Bild / und weint vor Glück. / Er würde vertreiben sein Gedicht, / wenn er mit dem Text begänne.“iii

SPRECHER 1

Der wirkliche Dichter Lutz Rathenow.

14 Lutz Rathenow

Ich bin „Sächsischer Landesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR“. Also „ehemalig“ könnte man eigentlich weglassen, da es keine DDR mehr gibt. Ich würd es zusammengefasst sagen: Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen.

15 Tom Jährig

Mein Berufsziel war Dirigent im Bereich Operette/Musical.

SPRECHER 1

Tom Jährig. Oberkommissar beim Landeskriminalamt Sachsen. Zuvor Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung an der Staatsoperette Dresden.

16 Tom Jährig

Für nen Berufsanfänger ist es eigentlich als Dirigier*erlaubnis* zu betrachten.

KULTURFLÜCHTERIN

Ich würde sagen: Ein Mann, der so oder so die Leute zum Singen bringt.

16a Musik Männerstimmen singen a cappella: „Alles sieht die Polizei, alles hört sie, / alles weiß die Polizei, jeden kennt sie.“ („Yolimba“, Beginn des „Großen Lobgesangs auf die Polizei“)

17 Gero Bublitz

Also in Deutschland ist es tatsächlich so, die meisten Männer haben ne Baritonstimme.

17a Musik Fortsetzung Männerstimmen singen: „Nichts kann ihr entgeh'n, / gönnt sich keine Ruhe selbst bei Nacht. / Alles sieht die Polizei, alles weiß sie, / jeden kennt sie, hat auf alles Acht.“

18 Gero Bublitz

Und in dem Moment, wo man halt die Tenorlage bedienen kann, hat man schon bessere Chancen, ganz automatisch. Und wenn ich einen schwarzen Bass habe, ist es genauso. Das hören jetzt, glaub ich, die Kollegen nicht so gern, aber die Tenöre haben's wirklich auch einfacher. Also man muss als Bariton, um eine vergleichbare Karriere zu machen, einfach viel, viel besser sein, beziehungsweise viel mehr leisten, viel mehr bieten.

SPRECHER 1

Gero Bublitz. Zehn Jahre lang freiberuflicher Opern- und Konzertsänger. Derzeit in der Ausbildung zum Ergotherapeuten.

19 Holger Steudemann

Dann war das natürlich auch geil, auf Tour zu sein einfach so, mit allem Drum und Dran! Ja, das war ne tiefe, tiefe Theaterliebe!

SPRECHER 1

Holger Steudemann. In der Vergangenheit Produzent von Theaterstücken.

20 Holger Steudemann

Das war zuerst Kabarett, dann haben wir daraus ein Rocktheater [gemacht], was dann ja auch professionell unterwegs war Ende der 70er-Jahre in ganz Deutschland, das Rocktheater „Konkurs“, Nomen est Omen! (lacht) Das war mein erstes wirtschaftliches Experiment! Richtig mit Truck, großem Möbelwagen, auch schon in Berlin gespielt damals in der UFA-Fabrik, bundesweit auf Achse gewesen. Wir haben versucht, die klassische Tragödie in Einklang mit der damals zeitgemäßen Rockshow à la Genesis zu bringen. Parallel hab ich Germanistik studiert, Germanistik und Theaterwissenschaft. Das hat mich weder für den einen, noch den anderen Beruf befähigt, ehrlich gesagt.

KULTURFLÜCHTERIN

Theaterproduzent ist ja auch kein richtiger Beruf, oder? Und was macht er heute?

21 Holger Steudemann

Ich bin Geschäftsführer einer Agentur – also geschäftsführender Gesellschafter, die gehört mir auch zum großen Teil –, die spezialisiert ist auf eine neue alte Branche, die heißt Gesundheitswirtschaft. Und in dieser Branche sind wir führend, was Fachkonferenzen und Kongresse angeht, und haben ein ganz exotisches Terrain besetzt, wir machen nämlich Markenentwicklung und Marketingberatung für Krankenhausunternehmen.

21a Musik Rossini „Sonatine für Klavier Nr. 6“

SPRECHER 2

„Lieber Herr Weyh, Sie haben originelle Themen.“

SPRECHER 1

Einwurf von Professor Rainer Paris – Experte für Organisationssoziologie und die Soziologie der Arbeitslosigkeit – an den Autor des Features „Die Kulturflüchter“.

SPRECHER 2

„Allerdings denke ich, dass Sie Schwierigkeiten haben werden, geeignete Interview-Exemplare ausfindig zu machen. Vielleicht einige Gründe dafür, die für Sie interessant sein könnten: Wer es bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht geschafft hat, sich im Betrieb einen Namen zu machen und auch ökonomisch zu etablieren, wechselt eben das Terrain (kein Ausstieg, sondern gescheiterter Einstieg); wer ökonomisch anderweitig gesichert ist, bleibt trotz aller Frustration dabei (Zurückfahren des Engagements); damit verwandt: Weitermachen trotz innerer Emigration, Dauergeschimpfe auf den Betrieb als Entlastung; statt komplettem Ausstieg Rückversetzung in die Etappe (interner Positionswechsel); und, last not least, der Ausstieg/Berufswechsel wird gar nicht bemerkt, weil einfach eine Stimme verstummt, die ohnehin nur eine von vielen war. Damit nämlich ein Schweigen/Verstummen gehört wird, muss die Stimme zuvor sehr bedeutsam gewesen sein.“iv

KULTURFLÜCHTERIN

Frechheit! Vor allem fehlt hier eine Frauenstimme.

21b Musik Soprankoloratur. („Yolimba entsteht“)

KULTURFLÜCHTERIN

Das war ich. Vielleicht. Das *könnte* ich gewesen sein.

SPRECHER 1

Die Kulturflüchterin. Explizit weibliche Kunstfigur für dieses Feature.

KULTURFLÜCHTERIN

Mich gibt es nicht. Aber mich gab's mal. Als Koloratursopran, Musikmanagerin, preisgekrönte Schriftstellerin. Ich war Pressechefin in einem literarischen Verlag, Fernsehredakteurin, Schauspielerin. Jetzt leite ich ein Yogastudio, führe ein kleines Hotel, bin Ärztin oder Logopädin. Ich mache keine Kulturjobs mehr. Ich will sie auch gar nicht mehr machen. Ich bin Kulturflüchterin, ja. Und Einladungen, über meine Vergangenheit zu reden, will ich nicht kriegen! Weder per Mail, noch per Post.

21c Musik Großer Chor: „Die Post, die Post ist unvergleichlich.“ („Yolimba“, „Großer Lobgesang auf die Post“) Sprecher darüber, dann Blende auf O-Ton:

SPRECHER 1

Die Kulturflüchterin besetzt jene Leerstelle, die durch weibliche Interview-Absagen entstand. Deswegen weiter mit einem Mann.

22 Herwig Kaiser

Also ich hab sehr schöne Erfolgserlebnisse gehabt. Als Dramaturg mit Sicherheit, weil zum Beispiel in der Startzeit in Saarbrücken die Möglichkeit, wirklich einen breiten Spielplan aufzufächern, thematisch zu reagieren, zum Beispiel „Die Minderleister“ von Peter Turrini zu machen, grad zu dem Zeitpunkt, wo die große Debatte um die Schließung der Stahlkochereien et cetera gelaufen sind, das Theater als Ort der Auseinandersetzung in einer Stadt zu verankern, das war wirklich toll! Das war wirklich etwas, wovon ich heute noch zehre.

SPRECHER 1

Herwig Kaiser, der EU-Beamte und Ex-Dramatiker. Zusätzlich ein Jahrzehnt lang als Chefdramaturg in Graz und Saarbrücken tätig.

23 Herwig Kaiser

Ich hatte auch die Momente des – in meinen Augen – totalen Misserfolges. Also von Inszenierungen meiner Stücke, die ich nicht für gut fand, wo ich durchgelitten habe in der Premiere. Wo auch meine Verletzlichkeit irgendwo mitgespielt hat, weil man als Autor eben – und da bewundere ich alle die, die sich dem konsequent aussetzen als Künstlerinnen und Künstler – wo man absolut schutzlos dasteht.

KULTURFLÜCHTERIN

Ja, schutzlos. Irgendwann will man nicht mehr so nackt dastehen. Ich bin nicht gescheitert. Erfolgserlebnisse hatte auch ich. Jede Menge! Aber ich brauche diese Aufmerksamkeit nicht. Ich bin nicht mehr bestechlich durch Öffentlichkeit.

Rundfunkinterviews! (schnaubt verächtlich) Meine Vergangenheit ist privat. Ich brüste mich nicht damit. Nein, schämen tu ich mich auch nicht. Warum auch? Ich will einfach nicht darüber reden. Und wenn andere Frauen das auch nicht wollen ... so what?

24 Gero Bublitz

Ne Freundin von mir hat das sehr schön beschrieben, die sagte: „Es wäre wahrscheinlich einfacher gewesen, wenn du“, – also sie benutzt das Wort halt von wegen „losen“ [engl.], „also wenn du jetzt gleich gelost hättest!“ So. Und da geb ich ihr Recht! Also wenn man jetzt sehr schnell merkt: Das wird nichts! So. Dann gesteht man sich's vielleicht früher ein.

KULTURFLÜCHTERIN

Das ist privat, muss ich mich wiederholen?

25 Gero Bublitz

Die ersten Warnzeichen hab ich im Studium schon gekriegt! Weil es da schon Leute gab, die dann langfristig gesehen nicht überzeugt von mir waren. Also es hat da auch schon Professoren gegeben, die so in die Richtung: „Ja mach doch lieber was anderes!“ Und: „Wirst du das schaffen?“

KULTURFLÜCHTERIN dazwischen

Ja wenn schon! Meine Sache ... seine Sache.

Fortsetzung 25 Gero Bublitz

Aber auch da hab ich auch immer Leute gehabt, die mich unterstützt haben und die das gut fanden, was ich da geleistet hab. Und man glaubt ja auch immer an eine Entwicklung noch. Gerade bei den Männerstimmen und auch bei den tieferen Stimmen, da passiert ja sehr viel noch! Und dann kommen so Beurteilungen: „Ja und die Stimme, die wächst auch noch, das wird ein schwereres Fach bei dir. Ja, jetzt bist du ein Lyrischer.“ Und damit hält man sich dann selber auch über Wasser. Man will's ja.

26 Martin Ahrends

Diese Hartz-IV-Episode, die dauerte wirklich drei Monate, und die ist wieder längst vorbei. Ich zahl alles wieder zurück, auf Heller und Pfennig, was ich damals vom Arbeitsamt gekriegt hab. Im Januar, als ich das beantragt hatte – aus Angst, ich verlier meine Wohnung, und mein Kind war gerade zu mir gezogen, wir brauchten die Wohnung, die macht Abitur...

KULTURFLÜCHTERIN dazwischen

Wie furchtbar! Aber ehrlich: Wen geht das was an?

Fortsetzung 26 Martin Ahrends

... bin ich zum Arbeitsamt gegangen und hab Hartz-IV beantragt. Aber in diesem Januar noch kamen zwei, drei Aufträge, und es ging weiter. Und dann hab ich gesagt: „Jungs, es reicht!“ Und dann haben sie gesagt: „Jetzt zeig mal, was du verdient hast“, und dann musste ich alles ... zahle ich alles wieder zurück.

SPRECHER 2

„In der Gesamtsumme eines Lebens steckt ein wichtiger Posten, auf den die Welt im Allgemeinen nicht achtet.“

SPRECHER 1

Einwurf von Henry de Montherlant, Dichter.

SPRECHER 2

„Es ist der Preis, den man für das, was man erhalten hat, entrichten musste. Nicht in Geld, sondern in langweiligen und unwürdigen Handlungen. Manch ein Leben sieht

so herrlich aus, und doch musste alles in ihm mit Versklavung, Bücklingen und Aufträgen teuer bezahlt werden, so dass ein solches Leben, mag es noch so glänzend erscheinen, als ein Fehlschlag zu betrachten ist. Dagegen ein anderes, das so aussieht, als sei es ein bisschen schiefgegangen, ist großartig geglückt, weil man nur wenig dafür hat bezahlen müssen.”v

KULTURFLÜCHTERIN

Ich bin zufrieden mit dem, was ich mache. Sehr sogar. Ich bin Ärztin, Logopädin, leite ein Hotel oder ein Yogastudio. Ich vermisse nichts. Keine Theaterproben, keine Buchpremierer, keine Preise und Ehrungen, keine Kritiken. Klar, wenn ich am Ende des Lebens Bilanz ziehe ... wer weiß, was dann rauskommt? Dass mir mein Kindertraum vielleicht doch den richtigen Weg gewiesen hätte? Aber was ist schon ein Kindertraum? Was entwickelt sich von selbst – und was haben einem die Eltern mitgegeben?

Atmo. Ein Klangteppich aus den verschiedensten Kulturbetriebsgeräuschen im Hintergrund: Musikfetzen, Probenatmo, Beifall, historische Lesungsaufnahme etc –

27 Tom Jährig

Ich komm eigentlich nicht aus ner Künstler-, geschweige denn Musikerfamilie. Warum meine Eltern mich mit fünf Jahren auf die Musikschule geschickt haben, ich weiß es schlicht und einfach nicht! Also bei uns zuhause lief natürlich viel klassische Musik, ja, aber das war nicht das Einzige. Insofern kann ich die Beweggründe nicht wirklich nachvollziehen. Aber ich bin froh und dankbar, (lacht) dass sie mich mit fünf Jahren auf die Musikschule geschickt haben, ja.

28 Martin Ahrends

Mein Vater ist ein Prominenter der DDR gewesen. Aber nicht nur das, nicht nur ein guter Geiger, ein bekannter Geiger dort auch, Solist, sondern auch ein Kulturfunktionär. Er war Rektor der Leipziger Musikhochschule. Und meine Mutter, die Familie war lange in Berlin, das waren Ärzte und Wissenschaftler, auch Künstler, Musiker, Maler.

29 Holger Steudemann

Ich habe einen Onkel gehabt, der sich mit meinen Eltern sehr, sehr gut verstanden hat, und das war der Direktor der Deutschen Bibliothek in Frankfurt, und der hat also die kulturelle Komplementärerziehung geleistet, die ich im Elternhaus nicht hatte.

30 Martin Ahrends

Ich wollte so spielen können wie sie, mit dem Leben spielen können, so frei sein. So mit den Künsten sein, ja? So ein freies Leben, so einen freien Beruf haben. Das fand ich großartig, ja.

31 Holger Steudemann

Die hatten keine Kinder. Und jeden zweiten Samstag haben die uns dann besucht. Dann gab's erst ein Kaffeetrinken, dann hab ich mich mit ihm zurückgezogen, dann wurde ein alter Hut an die Türklinke gehängt, das war der Wilhelm-Busch-Hut, und dann haben wir gemalt und ein kleines Stück eingeübt, das wir dann abends vor der Abendbrotgesellschaft vorgetragen haben.

32 Martin Ahrends

Was hatten wir für wunderbare Nachmittage da mit diesen ganzen Künstlern! Das war alles eine Künstlerkolonie, Kleinmachnow! Die dann alle zu uns kamen im Sommer, da Krocket spielten und wunderbare Gespräche, und dann gab's Musik abends. Dann setzten sie sich einfach mal an den Flügel. Stand natürlich auch immer ein Blüthner rum bei uns, und ein Bechstein. Dann wurde Brahms und Cèsar Franck und Beethoven und weiß der Geier was alles gespielt. Und richtig gut!

SPRECHER 2

„Zwischen Wäscheleinen steigt Herweg in den Dachboden ab, in der Mansarde nebenan hat der Vater zu üben begonnen.“

SPRECHER 1

„Der märkische Radfahrer“, Martin Ahrends' zweiter Roman mit autobiografischen Zügen.

SPRECHER 2

„Mit beiden Händen hält Herweg die Klinke und wartet auf eine laute Stelle. Der Vater übt das neue Konzert; es sind laute Stellen darin, aber sie sind nicht lang genug, um die quarrende Klinke zu drücken. (...) Das ganze Konzert heult, es ist traurig, aber nicht schön traurig, sondern so, wie eine Heulsuse traurig ist. Und die lauten Stellen sind zu zaghaft, um damit wenigstens in den Treppenflur zu kommen. (...) Der Vater ist zu Brahms gewechselt, Herweg kann sich auf allen vieren rückwärts treppab gleiten lassen. Der Vater singt. Die eigene Stimme rutscht ihm als unwillkürliches Gebrumm dazwischen. Und er singt mit den Fingern in die Geige hinein. Herweg steht auf dem unteren Treppenabsatz, das Herz schlägt ihm im Hals; der Vater übt nicht mehr, er singt.

Dann bricht er ab, an einer Stelle, wo man nicht abbrechen kann, auch nicht, wenn man übt. Er hat die Musik fallengelassen.“vi

33 Martin Ahrends

Mein Vater hätte natürlich gerne gesehen, dass ich Geiger werde. Dann hat er bald gemerkt, das funktioniert nicht mit meiner Körperstatur. Ich war irgendwie zu groß und zu schlacksig geraten. Er war nicht so hinterher, wie seine Mutter hinter ihm her war. Und die war wirklich mit der Peitsche hinter ihm her! Die hat ihn gepeitscht tatsächlich, wenn er nicht genug geübt hatte!

SPRECHER 1

Einwurf von Georg Christoph Lichtenberg, Aufklärer.

SPRECHER 2

„Es ist ein schlechter Lohn, wenn ein Junge, auf den man etwas verwandt hat, am Ende ein Poet wird. (...) Eltern, die bemerken, dass ihr Junge ein Poet von Profession werden will, sollten ihn so lange peitschen, bis er das Verse machen aufgibt oder bis er ein großer Dichter wird.“vii

34 Martin Ahrends

Er hat das auch relativ bald aufgegeben, dass aus mir ein richtiger Musiker wird. Er fand das ganz nett und ganz hübsch, was ich so mache. Aber er hat mich dann als Musiker sozusagen fallenlassen. Und das hab ich auch gemerkt. Also ich galt dann nicht mehr so als jemand, der ernst zu nehmen ist als Nachwuchskader.

KULTURFLÜCHTERIN kichert
Nachwuchskader...

SPRECHER 1

Nachwuchskader. Verspätete Version:

35 Lutz Rathenow

Ich will schon ein guter Bürokrat sein, ganz klar! Das ist eine echte Herausforderung. Es ist auch viel schwerer für mich, als keiner zu sein!

SPRECHER 2

„Herzliche Grüße von Lutz Rathenow – ich bin in den Landesbeauftragtenjob geflüchtet, um mich (auch) vom Literaturbetrieb zu erholen.“

SPRECHER 1

Mail-Antwort auf ein Rundschreiben, das nach auskunftswilligen Kulturflüchtern fahndete.

WH Atmo. Klangteppich aus Kulturbetriebsgeräuschen im Hintergrund.

36 Lutz Rathenow

Das Chaos meines Arbeitszimmers hier, wenn es jemand sehen könnte, das erzeugt sich leicht. Die Chaosverhinderung ist schon etwas schwerer. Es geht dem Weltall genauso wie dem einzelnen Menschen im Büro. Aber es ist anstrengend, und anstrengend ist gut, damit man nicht einfach der Routine, der laxen vor sich hin wurstelnden Assoziationsbereitschaft in jede Richtung offenliegt. Also diese Arbeit zwingt mich, finde ich, zu einer sehr kreativen Disziplinierung.

SPRECHER 2

„Ich will kein Schriftsteller mehr sein, die gibt es wie Sand am Meer, Landesbeauftragte für Stasi-Unterlagen sind ein selteneres Fundgut ...“viii

37 Lutz Rathenow

Was mich immergestört hat an diesem „zu sehr im literarischen Betrieb verwoben zu sein“, dass man zu sehr auf Stipendien achten muss, um Preise buhlen, Kontakte

pflegen. Also man ist bei manchem dann faktisch noch abhängiger von der guten Meinung anderer, wenn man sich nicht der luxuriösen Vorstellung am Rande hingeben will: „Hach, alle verkennen mich!“ Auch die Neidlinge, die dann logischerweise entstehen, und wenn man sich selbst vormachen muss: „Ich bin auf den und den nicht neidisch, weil er erfolgreicher ist“, dann sollte man lieber ganz offen damit umgehen! Und ansonsten hab ich schon vorher mich irgendwie abgearbeitet gegenüber so dem Kernliteraturbetrieb, der mich dann auch gar nicht so sonderlich geliebt hat.

38 Martin Ahrends

Natürlich gibt es diverse Verstrickungen, ja? Und wenn ich böse mir selbst gegenüber wäre, würde ich sagen: Mein erstes Buch hatte überhaupt nur in diesem Verlag eine Chance, weil ich damals noch ZEIT-Mitarbeiter war. Und weil die mich natürlich als ZEIT-Mitarbeiter irgendwie an sich binden wollten. Das war ne ganz übliche Praxis. Das hab ich bei vielen Kollegen damals – Journalistenkollegen – gemerkt, die plötzlich all ihre wunderbaren Texte über Autoren und Literatur und Bücher, die längst vergilbt waren, zwischen zwei Buchdeckel pressen durften und das sich als ... naja als eigenes Verdienst ans Revers hefteten. Dabei war's natürlich eine Vermarktungsstrategie des Verlages.

Atmo aus.

KULTURFLÜCHTERIN

Und gegen solche Seilschaften konkurriert man dann als wirklich freie Autorin! Ich kenne das, ich bin Schriftstellerin. Ich war Schriftstellerin. Sogar mit Auszeichnungen. Das liegt lange zurück, seit zwanzig Jahren hab ich nichts mehr geschrieben. Nein, jetzt lüge ich: Nichts mehr veröffentlicht! Seit zwanzig Jahren meide ich den Markt, die Kritik, die Leser. Dabei ... die Leser sind am wenigsten schlimm. Eigentlich gar nicht.

SPRECHER 2

„Ist der Leser mein Partner? – Warum so geschäftlich. Der Leser ist mehr. Er ist meine Hoffnung. Ohne ihn bin ich verloren. Nur er kann mich aus meinem Ich-Gehäuse erlösen: Gelesen bin ich gerettet.“

SPRECHER 1

Einwurf von Wolfdietrich Schnurre, Schriftsteller.

SPRECHER 2

„Das wirklich Unangenehme für meinen Verleger ist: Mir genügen im Grunde die Belegexemplare.“ix

KULTURFLÜCHTERIN

Stimmt! Man träumt von den vielen Zuhörern, aber man schreibt für die wenigen. Ökonomisch geht das nie auf. Glücklicherweise braucht man zum Schreiben keine Maschinen, kein Atelier, keine Kameraausrüstung, kein Bühnenbild. Die Erzeugungskosten bleiben gering. Deswegen sind Schriftsteller als Kulturflüchter ... dieses Wort, ich mag es einfach nicht! ... als Flüchtlinge aus ihrem „Beruf“ auch eine Klasse für sich: Sie können scheinbar ganz gehen und sind trotzdem immer noch da.

WH Atmo. Klangteppich aus Kulturbetriebsgeräuschen im Hintergrund.

39 Herwig Kaiser

Also was den Autor Herwig Kaiser betrifft, der ist noch nicht zu Ende! Ich bin einer, der jeden Moment zu schreiben beginnen könnte. Meint er immer! Das wird dann meistens schwierig, aber in den Urlaubszeiten beginnen diese Schreibschübe schon immer wieder zu wirken.

40 Lutz Rathenow

Ich schreibe jetzt schon sehr wenig, sortiere vielleicht Sachen, mache viele Notizen mal so um Mitternacht, aber im Grunde will ich mich auch gar nicht so als der verhinderte Dichter empfinden. Ich hab immer wieder mal versucht aufzuhören mit dem Schreiben von Gedichten, und dann plötzlich entstehen doch wieder andere Sachen.

KULTURFLÜCHTERIN dazwischen

Das meine ich, man hat einfach keine Kontrolle darüber!

41 Herwig Kaiser

Ich hab immer noch ein Stück in der Schublade, an dem schreib ich jetzt seit zehn Jahren! Und ich bewundere Autoren, die einfach sich hinsetzen, und wo man dann liest in den Biografien: „Hat das Stück in einer Woche runtergetippt“. So quasi. Ich bin so einer nicht. Ich wäg alles drei-, vier-, fünf-, sechsmal ab, und so hab ich jetzt auch immer noch ein Projekt, das ich mit mir mitschleppe. Und ein Freund von mir amüsiert sich immer drüber. Wenn wir unsere gelegentliche Abendessen haben, fragt er mich: „Und wie steht's mit deinem Stück?“ (lacht) Das fragt er mich seit zehn Jahren! Aber zumindest weiß ich: Das bin ich. Und das bleibe ich. Auch wenn dieses Stück nie aufgeführt wird, kann es mir niemand streitig machen.

Atmo aus.

42 Martin Ahrends

Wenn ich was richtig Eigenliches schreibe, hab ich ein Gefühl, was durch nichts zu ersetzen ist und mit nichts zu vergleichen ist. Amen.

42a Musik Fröhliche Frauenkoloratur. („Yolimba“, „Mord in der Oper“) Sprecher darüber:

SPRECHER 2

„Nun zu Ahrends als Kulturflüchter.“

SPRECHER 1

E-Mail von Martin Ahrends, dessen Auskunftsbereitschaft signalisierend. Anfänglich gehörte er gar nicht zur Zielgruppe. Er ist ja noch immer praktizierender Schriftsteller. Aber was für einer?

KULTURFLÜCHTERIN

Ja – was für einer?

SPRECHER 2

„Nun zu Ahrends als Kulturflüchter. Mein erster Gedanke war: Nee, ich doch nicht. Aber dann: Na klar, ich auch. Es ist eben nicht ganz schmerzfrei, sich das vor Augen zu führen. 1995 bekam ich das Jahresstipendium des Deutschen Literaturfonds

Darmstadt für mein drittes Romanprojekt ‚Wassermann‘. Ich war, obwohl Alleinverdiener, tatsächlich ein ganzes Jahr frei für dieses Buch. Eine erst- und einmalige Chance. Anfang dieses Jahres kündigte uns unser Vermieter wegen Eigenbedarf, ich machte mich auf die Suche nach bezahlbaren Alternativen, fand aber keine. Jedenfalls hab ich, statt einen Roman zu schreiben, in Kleinmachnow ein Haus gebaut.“

43 Martin Ahrends

Ich hab das ja gerade so hingekriegt. Wenn ich der Bank gesagt hätte, wo ich kurz nach Vollendung dieses Baus finanziell stehe, die hätten den Laden sofort zugemacht! Wir hätten auf einem Haufen Schulden gesessen und kein Haus gehabt! Ich hab den ganzen Innenausbau nachher noch selber veranstaltet, mit eigenen Händen. Das ging alles! Aber ich hatte auch einen Haufen Schulden, irgendwie 40.000, die am Ende des Hausbaus noch schnell zurückgezahlt werden mussten. Dann bin ich rumgereist, drei Jahre lang, mit Kreativschreibkursen, durch ganz Bundesdeutschland, zwischen Paderborn und Rosenheim. Ich kannte diese Städte gar nicht. Vielleicht wär’s auch nicht so schlimm gewesen, wenn ich sie nie kennengelernt hätte.

SPRECHER 2

„Der Laden lief, die Kinder wuchsen heran, und ich hatte aufgehört, ein Autor zu sein. Nicht ohne Wehleid. Was danach noch kam, waren Schriften über Porzellan, Museumsführer und dergleichen. Nichts mehr, was man ernst nehmen könnte, beziehungsweise was nicht andere auch hätten schreiben können. Brotarbeit eben. Nahezu ausschließlich.“x

44 Martin Ahrends

Gebrauchstexte, auch für Werbefirmen, die meistens gut zahlen, alles Mögliche. Recherchiere ordentlich, schreib’s ordentlich, überarbeite es ordentlich, bin wirklich brauchbar, auch als Texter! Wie man so sagt. Das ist ganz schön, dass ich das kann. Dass das geht. Dass ich nicht irgendwas ganz anderes machen muss.

KULTURFLÜCHTERIN

Aber genau das ist das Problem: Wir Kulturmacher müssen ernst nehmen, was wir tun. Deswegen bin ich ganz geflüchtet. Die Halbflucht in die rein technische

Ausbeutung meines Talents würde mich unglücklich machen. Denn bloße Gebrauchsfähigkeit begründet keinen Ernst. Ernst, den ich wie die Luft zum Atmen brauche. Wenn man dann noch im Osten Deutschlands aufgewachsen ist, wird es innerlich besonders schwierig. Immer mit ganzer Hingabe bei der Sache, immer im Dienst.

SPRECHER 1

Einwurf von Lutz Rathenow: Die Schriftverwirklichungsgesellschaft DDR.

45 Lutz Rathenow

Die Schriftverwirklichungsgesellschaft DDR, die fängt schon ganz am Anfang an. Die DDR soll wie alle sozialistischen Staaten existieren auf der Basis der Schriften von Karl Marx, Friedrich Engels und Wladimir Iljitsch Lenin. Und das ist dann die Grundneurose der Staatslenker: Schriften können Staaten bilden! Und so dachten sie es von allen ihnen nicht genehmen Schriften und haben die Schriftsteller entsprechend behandelt. Jeden sozusagen als kleinen Staatsgründer oder eben DDR-Zerstörer! Das ist die permanente Überdeutung von Schrift, weil es ja immer gefehlt hat, das richtige Wort.

KULTURFLÜCHTERIN

„Gerechtigkeit“ ... „Solidarität“ ... „Sinn“ ... „Erfüllung“ ... „Humanität“ ... oh, wie ich das kenne! Man schreibt als Staatengründerin, nein, als Weltstaatsschöpferin, auf der Suche nach dem letzten Wort.

46 Martin Ahrends

Es ist eine Zuständigkeit! Es ist eine Beauftragung! Es ist eine Mission! All das. Es klingt so was von lächerlich, es klingt nach „Balduin Bärlamm“, aber es ist verdammt ernst! Vor allen Dingen, als ich jung war! Ich wollte auch gegen die Mauer an. Weil ich mich dafür zuständig gefühlt habe. Ich bin dann hingefahren, die haben mich abgeführt und haben mich verhört und haben mich in irgend ne Zelle gesperrt. Ich fand mich als Helden! Mit zehn Jahren! Genau meine Rolle gewesen.

SPRECHER 1

Weitere Rollen des Martin Ahrends:

SPRECHER 2 schnell

Dozent für Philosophie an einer medizinischen Fachschule. Musikkritiker bei einer angesehenen Fachzeitschrift. Pressearbeiter an der Komischen Oper. Regieassistent am Deutschen Theater. Redakteur bei der Wochenzeitung DIE ZEIT. Freier Journalist. Hausmann. Bauherr. Schriftsteller. Dazwischen Republikflüchtling.

KULTURFLÜCHTERIN

Was bei niemandem eine Rolle, sondern immer eine Berufung war.

SPRECHER 1

Bewertung auf der allgemeinen Biografieskala: Abwechslungsreichtum: 100 Punkte.

KULTURFLÜCHTERIN

Aber trotzdem ist er irgendwie steckengeblieben. Oder?

SPRECHER 1

Geradlinigkeit: 0 Punkte.

47 Lutz Rathenow

Es ist schwer in der DDR eine Biografie zu haben – wenn sie eine Biografie sein soll!
– (lacht) und geradlinig zu sein.

47a Musik Rossini „Sonatine für Klavier Nr. 6“. Sprecher ab 0'04 darüber:

SPRECHER 1

Wendepunkte in Künstlerbiografien. Kleine Abschweifung.

SPRECHER 2

„Keines Ehrgeizes fähig, lebt der alte Maestro seit dreißig Jahren das Leben eines epikuräischen Weisen. Da er an seine eigene Kunst nicht mehr denkt und dies auch von niemand anderem erwartet, begreift man die gemüthliche Objectivität, aus welcher Rossini die musikalische Bewegung der Gegenwart als unbetheiligter Zuschauer ohne Neid, ohne Verbitterung, wenn auch nicht immer ohne Ironie betrachtet.“xi

SPRECHER 1

Eduard Hanslick über den Komponisten Gioacchino Rossini, der mit 37 Jahren das Komponieren aufgab. Zumindest das von Opern, jenem Genre, mit dem er berühmt wurde. Und seine späten Klavierstücke ...

49b Musik Rossini „Un Petit Train De Plaisir – Petite Caprice“. Sprecher ab 0’07 darüber:

SPRECHER 1

... blieben weitgehend unbeachtet.

Musik läuft weiter.

SPRECHER 2

„Gearbeitet; nichts erlebt; Pläne gemacht; antipoetische Beschlüsse gefasst.“^{xii}

SPRECHER 1

Theodor Fontane in seinem Tagebuch am 20. Mai 1852. Kurzzeitig erwog er zusammen mit seiner Frau, eine Fremdenpension in Berlin zu eröffnen, da er mit der Zeilenschinderei für Zeitungen kaum das tägliche Brot verdiente. Es blieb allerdings bei der vagen Idee; in der Praxis hätte es auch näher gelegen, sich wieder in seinem erlernten Beruf als Apotheker zu verdingen.

SPRECHER 2

„Ich bin froh, dass ich nie wieder eine Kamera auf einem verdammten Auto justieren muss. Seit ich zwölf bin, stecke ich Hals über Kopf im Film. Das ist eine lange Zeit, wenn man jeden Tag wie besessen ist. Ich kann dieses Gefühl aber nicht mehr bewahren. Ich trete auf der Stelle.“^{xiii}

SPRECHER 1

Hollywood-Regisseur Stephen Soderbergh im Frühjahr 2013. Er will nie mehr Filme drehen. Vorläufig? Oder wirklich in letzter Konsequenz?

48 Tom Jährig

Ich hab zwei Jahre lang über diese Entscheidung gebrütet: Wie könnte meine berufliche Zukunft aussehen? Mit welchem Beruf? Und hab dann aus freien Stücken mich für ein Ausscheiden entschieden. Was anderes wäre es sicher, wenn ich entlassen worden wäre oder mein Vertrag nicht verlängert worden wäre. Wo ich sicher eher das Gefühl gehabt hätte, gescheitert zu sein.

SPRECHER 2

„Lebe so, als ob du bereits zum zweiten Mal lebstest und das erste Mal alles so falsch gemacht hättest, wie du im Begriffe bist, es zu tun.“

SPRECHER 1

Einwurf von Viktor E. Frankl, Psychoanalytiker.

SPRECHER 2

„Tatsächlich lässt sich der Sinn für das eigene Verantwortlichsein durch eine solche fiktive autobiographische Sicht auf das eigene Leben steigern.“xiv

49 Tom Jährig

Aus der beruflichen Laufbahn Musiker umzusteigen in ne vollkommen andere berufliche Richtung, das hat schon viel Mut erfordert!

50 Gero Bublitz o'20

Bei mir sind immer so die – ich weiß, es geht ja vielen Leuten so – diese Nuller, diese Geburtstage einfach mit den Nullen, mit mir haben die immer was gemacht! Ja, und dann kam halt der vierzigste! Und da war dann irgendwie klar: Okay, wenn du jetzt weiter ehrlich bleibst und in deinem Lebenslauf dein echtes Geburtsjahr angibst und dann in dem Lebenslauf bestimmte Sachen nicht nachweisen kannst, dann kannst du's eigentlich vergessen.

51 Herwig Kaiser

Solang man jung ist, und solange man brennt für eine Sache, und solange man das Gefühl hat, da gibt es etwas, was ich noch erfahren möchte in dem Bereich, nimmt man das alles ohne Probleme in Kauf! Aber wenn man in die Mühen der Ebene kommt, und auch merkt, was das Theater einem abverlangt – abgesehen vom

Intellektuellen und Kreativen – aber auch an physischem Einsatz. Und wenn man dann da das Gefühl bekommt, dass das von der Gesellschaft nicht honoriert wird, irgendwann mal kommt man an den Punkt, wo das ermüdet. Ich muss auch sagen, dass ich zu dem Zeitpunkt in Saarbrücken bereits gemerkt habe, dass der kulturpolitische Wind dreht aufgrund der Sparerfordernisse der Länder und Kommunen. Kurz danach, nachdem ich weggegangen bin, ist grad Saarbrücken extrem geschrumpft worden.

52 Tom Jährig

Zum einen war's so, dass die Existenz der Staatsoperette Dresden als kommunales Theater immer stärker bedroht schien. Das war der eine Aspekt, dann kam noch ein weiterer Aspekt hinzu: Meine Lebenspartnerin ist auf ziemlich unfeine Art aus dem Theater damals raus... naja intrigiert worden ist vielleicht das falsche Wort, aber man hat, ich sag mal, so lange ihren Kopf geschüttelt, bis genügend Haare in die Suppe reinfallen. Und sie also auf ziemlich unfeine Art aus dem Theater dann gegangen. Das waren zwei Aspekte, die maßgeblich mein Umdenken beeinflusst hatten.

53 Gero Bublitz

Im Jahr des 40. Geburtstag kam dann irgendwie auch noch ein Konzert, wo ich einfach nicht gut war und enttäuscht über mich selber war, und dann eben aus dieser Verzweiflung heraus auch gesagt hab: „Ich versuche seit Jahren, mich zu ändern, und ich werde bestimmte Sachen nicht ändern, und dann ändere ich vielleicht das Drumrum!“

KULTURFLÜCHTERIN

Puh, das ist schwer! Denn für Künstler ist das Drumrum ja ein Teil ihrer selbst. Sie verschmelzen mit dem Drumrum, und wenn sie es verändern, schaffen sie sich ab. Das ganze Ich ... ein Trümmerfeld! Deswegen misslingt so vielen der Absprung. Und wenn ich ehrlich bin, ganz ehrlich: Dieses Kraftfeld, das ein Publikum erzeugt, wenn es die Hände zusammenschlägt – nicht über dem Kopf, versteht sich! – ... das vermisse ich schon.

54 Tom Jährig

Man konnte immer wieder auftanken, indem man am Abend dann das Gefühl hatte: „Okay, heute Abend hast du 600 Leute glücklich gemacht!“ Das klingt vielleicht blöd,

aber es ist tatsächlich so! Wenn man das spürt, geht man einfach befriedigt nach Hause und sammelt unheimlich Energie dabei. In meinem jetzigen Beruf ist es natürlich anders. Natürlich ist es eine unheimliche Befriedigung, wenn ich irgendeinem Ganoven die Erträge seiner Straftaten wegnehmen konnte und geschädigten Menschen, die also übelst betrogen worden sind, ne Chance haben zumindest auf nen Bruchteil vielleicht wieder zuzugreifen. Aber es ist nicht so diese direkte Rückkoppelung, wie man sie im Theaterberuf hatte.

54a Musik Großer Chor singt „Bravo! Bravo! Bravo!“ („Yolimba“, „Ein lohnender Abend“) **Kulturflüchterin** darüber:

KULTURFLÜCHTERIN

Auftanken im Applaus, so oft es geht ... das bleibt einfach unersetzlich. (ernüchtert)
Aber wo der Applaus ist, ist nicht das Leben. Das merkt man. Irgendwann. Jeder merkt das! (hart) Man kommt gar nicht umhin, es zu bemerken.

55 Herwig Kaiser

Als ich in Saarbrücken zur Deutschen Bank ging, nach meinem zweiten Vertragsjahr, und mir gedacht hab: „Für die junge Familie immer Miete zu bezahlen, ist vielleicht nicht sinnvoll, also vielleicht könnt man sich überlegen, ein Haus zu kaufen?“ Und dann hat dieser Manager der Deutschen Bank zu mir gesagt: „Herr Doktor Kaiser, Herr Chefdramaturg, Sie haben aber nur einen Einjahresvertrag! Ich kann Ihnen keinen Kredit geben!“

SPRECHER 1

Eigenheim, die zweite.

56 Herwig Kaiser

Und das hat mich unglaublich erniedrigt! Das hat mich wirklich zutiefst getroffen, weil aus seiner Warte er natürlich Recht hatte! Aber aus meiner Warte war es eine ... wie soll ich sagen? Konfrontation mit der Realität, die ich nicht wahrhaben wollte. Man hat dann eine Position, die nennt sich „Chefdramaturg“, das ist was ganz Wichtiges! Und Menschen, die Theater lieben, die kommen zu den Debatten, die reden gern mit den Dramaturgen und fassen das als einen wesentlichen Bestandteil

der Stadt, in der sie leben, auf. Und dann kommt man zu einer Bank, und die sagt:
„Ja Herr Kaiser (lacht), tut uns sehr leid, aber das reicht uns nicht!“

SPRECHER 1

Apropos: Was wurde eigentlich aus dem dritten Roman von Martin Ahrends, für den er Verlagsvertrag und Stipendium erhielt?

57 Martin Ahrends

Das ist ... wie soll ich sagen? Der Vertrag hat sich inzwischen erledigt. (lacht) Der Vertrag stammt von ... glaub von 96 oder so, und ich habe ihn nicht erfüllt.

57a WH Musik Männerstimmen singen a cappella: „Alles sieht die Polizei, alles hört sie.“ („Yolimba“, Beginn des „Großen Lobgesangs auf die Polizei“)

KULTURFLÜCHTERIN die Musik kommentierend

Wenn das schon ein Fall fürs Betrugsdezernat wäre ... nein, finanzielle Unterstützungen haben viele Gesichter, jedenfalls im Kulturbetrieb. Dem „verlorenen Zuschuss“ von Verlagen weint niemand hinterher, der ist schon längst ausgebucht und abgeschrieben.

SPRECHER 2

„Kunstarbeit füllt die gesamte Seele.“

SPRECHER 1

Einwurf von Peter Hacks, Dichter.

SPRECHER 2

„Des Künstlers ganzer Tag und Nacht sind Arbeitstag. Er befasst sich aus freiem Willen mit der Welt; er darf von keinem Bestandteil der Welt genötigt sein, sich mit ihm zu befassen. Es ist bestimmt gut, wenn man ihn nicht stört. Worauf es also für ihn ankommt, ist Entlastung, und die größtmögliche Entlastung bietet vermutlich der Standard des gehobenen Mittelstandes.“^{xv}

KULTURFLÜCHTERIN

Klingt gut. Vor allem, wenn man Familie hat, Kinder. Dann sollte wenigstens das Geld stimmen. Der Rest stimmt ja eh nie. Zum Beispiel die Zeit, die man den Kindern widmen sollte, aber für die Kultur verbraucht. Ich habe keine Kinder. Karrierebedingt. (hart) Jetzt bin ich zu alt dazu.

58 Herwig Kaiser

Ich kann mich noch erinnern, bei den Kinderproduktionen hab ich meinen Sohn immer mitgenommen und hab ihm immer gesagt: „Das wird dir sicher gefallen!“ Und dann war er in einer Probe drinnen, und irgendwann einmal hat's ihm dann einfach nicht mehr gefallen, da drei Stunden in einem abgedunkelten Raum zu sitzen, und dann war das letzte Eis fertiggegessen. Und dann merkte ich auch, dass ich eigentlich mir selber was vorlüge. Das war nicht interessant für ihn!

59 Holger Steudemann

Theater ist für die Kinder eher was Gräusliches! Weil, das war immer der Grund, warum sie früher allein gelassen wurden zuhause mit dem Au Pair, weil wir abends immer im Theater waren, meine Frau und ich.

KULTURFLÜCHTERIN

Da musste er auch sein, schließlich ging's da um was! (hart) Als ob es bei den Kindern um nichts geht.

60 Holger Steudemann

Wir haben ins Theater reingeschossen! Also wir konnten da nicht wirklich von leben, und haben ... da gab's mal zwischendurch Liquidität, aber das endete meistens, wenn man die Jahresabschlüsse gemacht haben, mit großen Löchern. Und das mussten wir bedienen. Dann häufig über Banken, die Banken geben dir als freier Theaterproduzent gar nichts. Da war es sehr gut, dass ich damals schon leitender Angestellter in einem gut reputierten Haus war. Meine bürgerliche Karriere – ich hab 91 angefangen als Leiter Unternehmenskommunikation in nem Softwarehaus – verläuft präzise parallel zum Finanzbedarf meines Theaters.

SPRECHER 1

Halten wir fest: Familie...

61 Holger Steudemann o'oi

Also ich hab drei Kinder.

SPRECHER 1

... Fulltime-Brotberuf und abends Produzent im eigenen Theater namens STÜCKE, dessen Betrieb man auch noch mit dem Brotberuf subventioniert. Warum?

62 Holger Steudemann

Das war getrieben von tiefer Liebe zum Theater, ja. Die hält auch bis heute an.

SPRECHER 2

„In den vergangenen 15 Jahren hat STÜCKE sich dank seines klugen Spielplans und seiner anspruchsvollen, dabei unterhaltsamen Inszenierungen ein überregionales Ansehen erspielt.“

SPRECHER 1

Der Berliner Tagesspiegel im Herbst 1999.

63 Holger Steudemann

So wie ich ein Rocktheater gemacht habe damals, das sich schlecht verkaufen ließ – wir waren für die Rockfans viel, viel zu dramatisch und für die Theaterfans viel, viel zu laut! –, hab ich mich dann auch, als ich nach Berlin kam, relativ schnell auf Nischen konzentriert. Und dann kam eben dieses Thema: „Lass uns doch damals in Deutschland nicht bekannte Stücke, vor allem von angloamerikanischen, zeitgenössischen Autoren produzieren!“ Das hatte den Reiz, dass die alle aus einem Kulturumfeld kamen, das nicht die Förderkultur hatte wie in Deutschland. Das heißt, die mussten sich auch mit anspruchsvollen Sujets verkaufen. Diese Nische haben wir besetzt in Deutschland als Produzenten, mit „OffOff, Stücke für die Großstadt“ und dann später „STÜCKE“. Das war etwas, was es woanders nicht gab.

SPRECHER 1

Anderthalb Jahre später klingt es ganz anders, diesmal in der „Berliner Zeitung“:

SPRECHER 2

„Zwei freie Theater werden geschlossen oder müssen vielmehr sehen, wie sie in Zukunft ohne Senatsförderung über die Runden kommen. (...) Vom STÜCKE-Theater, das im vergangenen Jahr noch mit 300.000 Mark vom Kultursenat und weiteren 350.000 Mark aus Lottogeldern gefördert worden ist, war schon lange nichts Gutes mehr zu hören.“xvi

64 Holger Steudemann

Es ist ja kein Zufall, dass es damals mit „STÜCKE“ auch relativ genau zu dem Zeitpunkt bergab ging, als das Deutsche Theater mit der „Baracke“ das gleiche Sujet entdeckt hat! Also die haben ganz ähnliche Produktionen gemacht. Wir haben zum Teil dann die Rechte nicht mehr bekommen, für die Stücke, weil das natürlich erfolgreicher war in der „Baracke“. Sobald also diese Nischen von mehreren Menschen besetzt wurden, waren wir dann am Ende nur zweite Wahl, auch aufgrund der geringeren Möglichkeiten. Also ich hätte es gerne bewusst beendet Mitte der 90er und gesagt: „Das war es jetzt, abgeschlossen!“ Das haben wir nicht gemacht. Und dadurch plätscherte das so aus, respektive fuhr gegen die ... plätscherte so gegen die Wand! (lacht) Ja, es plätscherte gegen die Wand. Und mit richtigem Zorn zurückblicken kann ich eigentlich nicht. Ne, wirklich nicht!

64a Musik Koloraturduett Frauen- und Männerstimme. („Yolimba“, „Mord in der Oper“).

65 Herwig Kaiser

Ich bin ein zufriedener Mensch mit dem – und mit 55 guckt man ein bisschen zurück – mit dem, was ich durchlaufen habe. Hätte ich nie versucht zu schreiben oder ans Theater zu gehen, das zehn Jahre zu erfahren und dann die bewusste Entscheidung zu treffen: „Das ist nichts mehr für mich!“, würde ich bis heute darunter leiden, dass ich einen wesentlichen Aspekt meines Ichs quasi weggesteckt hätte. Das habe ich hinter mir, das ich für mich erledigt, aber im positiven Sinne erledigt. Das war wirklich sehr schön! Aber es war Zeit weiterzugehen. Und insofern ist es eine Aufwärtsentwicklung.

65a Musik Tenor singt Aufwärtstonleiter. („Yolimba“, „Mord in der Oper“).

SPRECHER 2

„Ich bin vielleicht ein Schreiber, denke ich.“

SPRECHER 1

Einwurf von Alexander Widner, Schriftsteller.

SPRECHER 2

„Ich wäre aber eigentlich keiner, wenn beim ersten Schreibversuch das Telefon geläutet hätte und damit ein ganz anderer, besserer Lebensvorschlag ins Zimmer gekommen wäre.“xvii

KULTURFLÜCHTERIN seufzt

Ja, der bessere Lebensvorschlag ... aber ich, hätte ich ihn überhaupt als solchen erkannt? Lässt man diese Erkenntnis zu, wenn man jung ist? Oder braucht man dazu die Erfahrung eines verlebten Traums? Und: Was wäre der bessere Vorschlag?

66 Herwig Kaiser

Ich hab hier im Europäischen Parlament eine für mich höchst spannende Karriere, zuerst in der Fraktion und dann eben in der Verwaltung beziehungsweise jetzt im Kabinett hinter mir, wo ich aus unterschiedlichsten Facetten versucht hab, meinen Teil beizutragen. Und das ist dann mindestens ebenso lohnend und beglückend – mit all den negativen Seiten, die es dann auch immer wiederum gibt! –, aber als Autor hatte ich da einen viel höheren Anspruch.

KULTURFLÜCHTERIN

Politik? Für mich nicht. Ich bin Ärztin, Logopädin, leite ein Hotel oder ein Yogastudio. Ich mag den Umgang mit Menschen, aber den einfühlsamen, nicht den streitbaren. Männer sind da anders gepolt.

67 Tom Jählig

Ich hatte auch überlegt durchaus mal ganz kurz Richtung Kulturpolitik zu gehen, war da damals auch vorstellig geworden beim damaligen Wissenschafts- und Kunstminister Meyer in Sachsen hier, der sagte: „Also Herr Jählig, wenn Sie Praktiker sind, Sie werden hier verrückt in der Politik! Hier beginnt der Streit um einen grünen

und blauen Kugelschreiber, Sie verlieren hier Ihre Nerven, es ist schade drum gehen Sie um Gotteswillen nicht in die Kulturpolitik!“

68 Herwig Kaiser

Zu meiner großen Überraschung, als Österreicher, der vom Theater kommt, bin ich im Fischereiausschuss gelandet. Und das war natürlich eine äußerst gemischte Erfahrung zuerst. Zum einen, weil das Gelächter vieler meiner Dramaturgen und Theaterkollegen bis Brüssel hörbar war. (lacht) Wie wird Kaiser damit umgehen? Und auf der anderen Seite wurde es dann ein wirklich sehr bereichernder Aspekt meiner Berufserfahrung. Einfach weil ich eine völlig neue Domäne kennenlernen konnte, und weil ich als Österreicher nicht abhängig war von irgendwelchen Vorurteilen, die würde jetzt in irgendeine Richtung Entscheidungen beeinflussen. Als Österreicher ist man, grad was die Fischerei betrifft, völlig aus dem Schneider. (lacht)

69 Lutz Rathenow

Ich muss lernen – und ich will lernen! – präziser zu werden. Und ich muss eben nun ne Kompetenz auch bei der Formulierung von Gesetzesalternativvorschlägen, bei der Weiterentwicklung zum Beispiel bei der Berufsbezeichnung des Landesbeauftragten mir ausdenken. Und warum ist es ein gutes Argument, dass die Staatsicherheitsakten vielleicht doch Weltdokumentenerbe werden könnten und warum nicht? Und da krieg ich dann aus einer juristischen Sicht eine fachkompetente Antwort. Die muss ich durchdringen, verstehen, analysieren, das ist eine sehr spröde Poesie, aber es ist keinesfalls unpoetisch.

SPRECHER 2

„Einer, der von der Poesie lebt, hat das Gleichgewicht verloren.“

SPRECHER 1

Einwurf von Clemens von Brentano, Dichter.

SPRECHER 2

„Eine übergroße Gänseleber, sie mag noch so gut schmecken, setzt doch immer eine kranke Gans voraus.“xviii

KULTURFLÜCHTERIN

Gut, man muss ja auch nicht von der Poesie leben ... aber muss man ihr wirklich gänzlich abschwören? Als Schriftsteller, haben wir gehört, lässt sich auch nebenbei dichten. Aber als Musiker, Sänger, Dirigent? Ist dann alles vorbei, sobald man sich deprofessionalisiert hat?

70 Tom Jährig

Ich bin froh, dass mein jetziger Beruf mir erlaubt, nebenbei sozusagen ein Amateurorchester zu führen.

70a Musik

Musikverein Dresden 71 e.V. spielt Blasmusik (bitte auswählen aus vorliegenden Dateien). Sprecher und O-Töne darüber:

SPRECHER 1

Musikverein Dresden 71 e.V.

71 Tom Jährig

Ich hab auch zu meinen Orchestermusikern von Anfang an gesagt: „Ich übernehm‘ gerne die Leitung, aber bitte denkt daran: Ich bin Polizist, mein Beruf hat Priorität, und wenn irgendwas ist, wo ich gerufen werde, dann muss ich euch leider sitzen lassen!“

72 Gero Bublitz

Ich könnte mir auch heute wieder vorstellen, im Laienchor mitzusingen, wo einfach ... na obwohl, da würde es auch dran scheitern, glaub ich! Ich glaube, immer wenn's zum Konzert geht, und die Solisten werden eingeflogen, und alle Choristen sind wahnsinnig aufgeregt: „Die Solisten kommen!“ und so ... ich glaube, das wär für mich so ein Moment, wo dann doch ne Enttäuschung oder ne Bitterkeit in irgendeiner Form doch hochkäme. Also, da würd ich mir selber auch vor Augen führen: Da hab ich mal gestanden, und da steh ich jetzt nicht mehr.

SPRECHER 1

Resümee.

73 Tom Jährig

Nach allem, was ich an Erfahrungen gemacht hab – auch von Kommilitonen, die im rein klassischen Bereich tätig sind – Leistung alleine ist nicht das, womit man in der Kunstwelt ne Garantie fürs Weiterkommen hat.

74 Gero Bublitz

Bei all dem Neid, den ich irgendwie auch kenne – und manchmal auch empfinde, das gebe ich auch zu! –, die Leute, die in bestimmten Positionen sind, die sind schon gut. Aber es gibt auf jeden Guten, den man kennt, noch mal zehn, die nicht schlechter sind und die einfach irgendwo unter Fernerliefen verbleiben.

75 Tom Jährig

Also ich denk schon, dass man im künstlerischen Bereich auf jeden Fall einen Steigbügelhalter braucht, um weiterzukommen. Ich will jetzt nicht von „Beziehung“ reden, weil, das hat immer gleich so einen negativen Touch, zumindest hier im deutschen Sprachgebrauch. Aber es ist immer schon gut, wenn man von einem anderen mal einen Tipp kriegt, der sagt: „Geh mal zu dem hin! Von dem kannst du was lernen. Geh mal zu dem hin, da kannst du mal assistieren!“ Und umgekehrt natürlich, dass Führungskräfte die Empfehlung kriegen: „Guck dir doch den jungen Mann mal an, der macht einen ganz ordentlichen Job, und gib dem mal ne Möglichkeit zu arbeiten.“

KULTURFLÜCHTERIN

Ja, vielleicht hat es auch mir an Protektion gemangelt. Oder am Gegenstück Anpassungsbereitschaft auf meiner Seite. Kultur ist ein soziales Gespinnst; nur wer sich darin geschickt bewegt, hat eine echte Chance.

SPRECHER 2

„Sind mehrere Hamster in einem Käfig, schlafen sie normalerweise auf einem Haufen.“

SPRECHER 1

Einwurf von Hartmut Winkler, Medienwissenschaftler.

SPRECHER 2

„Innen ist es warm, außen ist es kalt. Wenn ein Hamster (außen) zu frieren beginnt, klettert er über die anderen und drängt sich in die Mitte; alle rücken auseinander, jetzt sind andere Hamster außen, bis denen kalt wird. Exakt so funktioniert Kulturindustrie.“^{xix}

75a Musik Frauenkoloratur. („Yolimba“, „Mord in der Oper“) ab ca. 0'15 Sprecher darüber:

SPRECHER 1

„Die Kulturflüchter“. Warum Menschen Ihren Traumberuf verlassen. Ein Feature von Florian Felix Weyh.

76 Tom Jährig

Ich hab inzwischen ehemalige Kommilitonen getroffen, wo ich denke, dass die durchaus mehr drauf haben vielleicht als ich, und die jetzt mit Ach und Krach sich mit Klavierstunden über Wasser halten und einen zerbeulten alten Golf fahren, wo Kollegen dann sagen: „Na hoffentlich schaffst du's noch bis zur nächsten Mucke, die 200 Kilometer, ohne dass er auseinanderfällt!“ Und da muss ich sagen: Das wollte ich mir echt nicht geben!

SPRECHER 1

Mit Tom Jährig, Kriminaloberkommissar im LKA Sachsen.

77 Martin Ahrends

Es ist ja die Aufgabe von Drohnen im Bienenstock oder in einem Ameisenbau, an einem bestimmten Tag X wirklich ihr Bestes zu geben! Und wenn sie's dann nicht schaffen, haben sie trotzdem ihren Lebenssinn erfüllt. Denn dafür sind sie da! Sie müssen strampeln, strampeln, strampeln (...). Aber wenn sie's dann nicht schaffen, sind sie trotzdem nicht umsonst auf der Welt gewesen. Denn einer schafft es! Und kriegt die Königin und befruchtet sie und setzt ein Buch in die Welt, was alle brauchen.

SPRECHER 1

Martin Ahrends, Hersteller sprachlicher Gebrauchswaren in Berlin.

78 Herwig Kaiser

Man muss auch wirklich die Unterscheidung treffen zwischen Autoren, die das Potenzial haben und denjenigen, wo der Atem irgendwann mal nicht mehr reicht. Und ich kann mir im Nachhinein denken, dass ich so ein Fall bin.

79 Lutz Rathenow

Also ich glaube, je erfolgloser ich war, desto größer war das Bewusstsein, die Welt wird mir schon zuhören!

SPRECHER 1

Herwig Kaiser, EU-Beamter in Brüssel und Lutz Rathenow, Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen.

80 Lutz Rathenow

Ich finde, es ist ganz gut so, dass man nicht zu viel bewirken kann. Weil die Missbrauchsmöglichkeiten sind einfach zu groß. Und wenn Autoren wüssten, wie es geht, wie man Hunderttausend auf seine Seite bekommt, dann wäre es noch leichter, als es heute vielleicht in einigen Staaten ist, als politischer Hoffnungsfänger mit einigen Versatzstücken vagabundierend durch die Lande zu ziehen und sich über die EU und Angela Merkel und sonst was spöttisch, höhnisch lustig zu machen. Das finde ich dann ne Art von Wirkung, der ich eher sehr skeptisch entgegenreise.

81 Gero Bublitz

Gerade als Künstler: Man gibt ja sehr, sehr viel! Aber es dreht sich doch immer dann um sich: „Wie mache ich das? Wie komme ich an? War ich heute gut? Wie fandst du mich denn?“ Und natürlich geht's auch darum, dass ich gut sein will, aber ich tu's jetzt viel mehr für andere als vorher. Und jetzt sitz ich Menschen gegenüber, die irgendwie Bedürfnisse haben, Bedarfe haben, wo ich helfen kann. Und das ist sehr schön.

SPRECHER 1

Gero Bublitz, angehender Berliner Ergotherapeut. Und Holger Steudemann, Berliner Agenturinhaber:

82 Holger Steudemann

Wenn ich dann jetzt sage: Diese sehr exotische Form, wir machen Markenentwicklung für Krankenhäuser, auch das ist wieder so ne Nische, die merkwürdig ist, dann macht das auch Spaß! Also da steckt die gleiche Leidenschaft dahinter, sich irgendwo festzubeißen. Ich muss aber gestehen: Diese tiefe Liebe zum Sujet, zum Kernsujet, die war beim Theater stärker ausgeprägt, als es heute ist.

SPRECHER 1

Es sprachen: Ilka Teichmüller, Thomas Holländer und Thomas Arnold.

Ton: Hermann Lettich

Regie: Philippe Bruehl.

83 Herwig Kaiser

So wie's gelaufen ist, war's gut!

SPRECHER 1

Redaktion: Klaus Pilger. Produktion: Deutschlandfunk 2013.

ⁱ Vorwort zu Herwig Kaiser „Ein-Tritt ins Leben“, Thomas Sessler Verlag, Wien o.J.

ⁱⁱ Klappentext zu Martin Ahrends „Der märkische Radfahrer“, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1992.

ⁱⁱⁱ Unveröffentlichtes Gedicht von Lutz Rathenow (mit freundlicher Genehmigung).

^{iv} Mail vom 4.2.2013 an den Autor (mit freundlicher Genehmigung)

^v zit. nach Helmut Krausser „Oktober, November, Dezember“, Rowohlt Verlag, Reinbeck 2000, S. 207

^{vi} Ahrends, „Der märkische Radfahrer“, S. 12-13

^{vii} Lichtenberg, Georg Christoph "Sudelbücher II", Zweitausendeins, Frankfurt a.M. 1994, S. 151

^{viii} Mail vom 28.1.2013 an den Autor (mit freundlicher Genehmigung)

^{ix} Wolfdietrich Schnurre „Der Schattenfotograf“, List Verlag, München 1978, S. 185

^x Mail vom 30.1.2013 an den Autor (mit freundlicher Genehmigung)

^{xi} zit. nach Volker Scherliess „Gioacchino Rossini“, Rowohlt Verlag, Reinbek 1991, S. 114f.

^{xii} Theodor Fontane „Tagebücher 1852, 1855-1858“, Aufbau Verlag, Berlin 1995, S. 16

^{xiii} Tagesspiegel v. 25.4.2013

^{xiv} Viktor E. Frankl „Was nicht in meinen Büchern steht“, Beltz Verlag, Weinheim 2002, S. 102

^{xv} Peter Hacks „Schöne Wirtschaft“, Aufbau Verlag, Berlin 1988, S. 19

^{xvi} Berliner Zeitung v. 23.2.2001

^{xvii} Alexander Widner „Tag und Nacht und Tag“, Wieser Verlag, Klagenfurt 1998, S. 74

^{xviii} zit. nach Wilhelm Lange-Eichbaum „Genie, Irrsinn und Ruhm“, Reinhard Verlag, München 1956, S.

256

^{xix} Hartmut Winkler „Basiswissen Medien“, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 2008, S. 222